

38. *Ordnung der Stadt Zürich betreffend Friedbruch* *ca. 1489 Mai 25 – 1495 Mai 30*

Regest: Wer es versäumt, in Konflikten Frieden zu bieten, wird mit einer Busse von zwei Mark Silber bestraft (1). Wer den gebotenen Frieden (Stallung) mit Worten oder Werken bricht, ohne seinen Gegner zu verletzen, wird mit einer Busse von zehn Mark Silber bestraft (2). Wer den gebotenen Frieden bricht und seinen Gegner dabei verletzt, wird zum Tod durch das Schwert verurteilt (3). Wer den gebotenen Frieden bricht und seinen Gegner dabei tötet, gilt als ein Mörder und wird zum Tod durch das Rad verurteilt (4). Späterer Zusatz von derselben Hand: Mündlich vorgebrachte Drohungen werden ebenfalls als Bruch des Friedens gewertet und entsprechend bestraft.

Kommentar: Die Verpflichtung der Stadtbewohner, Konflikte zu schlichten und den Stadtfrieden zu wahren, geht auf den Richtbrief zurück und war überdies im Bürgereid verankert (SSRQ ZH NF I/1/1, S. 97; SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 29). Die Datierung des Grundtextes der vorliegenden Aufzeichnung ergibt sich daraus, dass er im Anhang an den Vierten Geschworenen Brief des Jahres 1489 überliefert ist. Die Ordnung wurde im Jahr 1529 überarbeitet und in der neuen Form in die späteren Satzungsbücher übernommen (StAZH B III 4, fol 27v-28ar; StAZH B III 5, fol. 511r-v).

Zur Praxis der Stallung auf der Basis der Rats- und Richtbücher vgl. Pohl 2003; für die Bestrafung des Totschlags vgl. SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 32.

Wie stallung versagen und stallungbruch gebüsd werden sollen

[1] Wir haben uns öch erkendt, welicher hinfür stallung versagt, und das mit eynem erbern mann kundtlich wirt, der sol gemeyner statt zwo march silber bar zû geben verfallen sin und sôlichs von im òn gnäd ingezogen werden.

[2] Und welicher hinfür stallung bricht mit worten ^a-oder wercken, âne wunden,^a und das kundtlich wirt, der ist gemeyner statt zû büss verfallen zehen march silbers, òn gnäd.

[3] Welicher aber stallung bricht mit den wërcken, also, das er den, mit dem er in stallung stät, mit gewäpnoter hand blütrunnß^b schlacht oder wundet, òn zum tod, und das kuntlich gemacht wirt, der sol nâch rêcht gericht werden vom lêben zum tod, mit dem schwêrt.

[4] Welicher aber den andern über frid und stallung vom lêben zum tod bringt und das kuntlich ist, zû desselben tâters lyb und lêben sol nâch recht mit dem rad, als umb eyn mord, gericht werden.

^cAls an unser herren burgermeister, rât und die zweihundert, den grosen rât, gelangt ist, das zwen mit einandern in frid und stallung gstanden sigen und darüber der ein zû dem andern under ögen geredt habe, stûnde er nit mit im in friden, er wôlte im sagen, das im das blût durchs antlit nyder luffe, ob sôlich red für einen fridbruch geachtot und gestrâft werden sôlle. Uff das ist von den selben unsern herren erkennt, die wil frid und stallung durch rûwen und gemeins nutzes willen angesehen sig und mit worten und wercken gestraks und uffrecht gehalten werden sôlle, die wyl dann sôliche obgemelte red und wort anreizig und unfridlich sigen, dz dann die für einen stallungbruch geachtot

und gericht werden und hinfür gegen andern och also gehalten werden sölle.^d
Actum sambstag nâch der uffart anno etc lxxxxv^{to}[30.5.1495].^{-c}

Eintrag: StAZH A 43.1.2, Nr. 2, S. 37; Johannes Gross, Unterschreiber der Stadt Zürich; Papier, 22.0 × 32.0 cm.

5 **Eintrag:** (ca. 1498) StAZH B III 2, S. 339; Papier, 24.0 × 33.0 cm.

^a Hinzufügung oberhalb der Zeile von anderer Hand.

^b Hinzufügung am rechten Rand von anderer Hand.

^c Hinzufügung unterhalb der Zeile.

^d Textvariante in StAZH B III 2, S. 339: Unnd ob eyner zum anderen über friden reddte: «Ich wolt
10 diner oder üwer zwen, dryg ald meer nit fürchten ald flyehen», das soll glycher gstat geachtet
unnd gebüßt werden.